



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Heilige Hoffhaltung/ Das ist: Christliche Vnderweisung Für alle hoch- vnd nidere Weltliche Standtspersohnen

for der ist aber die Jenige/ welche an Fürstlichen Höfen bedient/ sehr
Troost- Nutz- vnnnd annemblich zulesen

Caussin, Nicolas

München, 1657

XII. Cap. VI. Exempel. Von dem geheimen Vrtheil der Göttlichen
Gnadenwahl.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-48132](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-48132)

die Bloeten ist noch nicht gossen / was wir ihr für ein Formb geben wollen /
sicher noch durch die Gnaden Gottes bey uns / durch welche wir sambt vn-
sern Verdiensten / vnser Veruff gewiß / vnser Leben sicher / vnd vnsern
Loh glorwürdig mögen machen.

Wir sollen Gott nicht mit einer Knechtlichen / sondern Kündlichen
Recht dienen / inmassen er die Ewigkeit selbst ist / vnd hinsüwan vn-
ser Leben also anstellen / damit wir uns nicht billich vor seinem Gerichte zu
fürchten haben / vnschuldige leben / vnd die Sünd nach allen Kräfften mei-
den / vns selbst nicht zu vil vertrauen / beynebens auch nicht an seiner
Varnberigkeit verweiffeln. Sehen wir auffrecht / oft an die schwach-
heit vnserer Natur gedencken / so zu dem Fall sehr genaigt ist / sein wir ge-
fallen / alsbald wider auffstehn / damit vns der Tode nicht in diesem Stand
ergriffe. Wir haben ein grossen Fürsprecher in dem Himmel / der so vil
Wunders vns inbeschüzen hat / als vil Wunden vnd Straich er vmb vn-
ser willen in dieser Welt empfangen; vnd gleich wie er vns in diesem Le-
ben ein wahrer Spiegel vnserer Wercken gewesen / also wird er in dem
zukünfftigen / ein wahrer Trost aller vnsern aufgestandnen Mühseligkeit
vns in alle Ewigkeit seyn.

Beschluß
dieser Haupt-
Regel.

Das XII. Capittel.

Das sechste Exempel über die sechste
Haupt-Regel.

Von dem geheimen Vrbail der Göttlichen Gnadenwahl.

PROCOPIVS.

Die Göttliche Gnadenwahl ist ein wunderbares Geheim-
nuß / inmassen vns die tägliche Erfahrung gangsam vnder-
richtet / daß keiner in dieser Welt so glücklich seye / der sich nicht
auffuchen / hingegen auch keiner so armselig / der mit ein gute Hoffnung
leben möge. Die Sternen fallen von Himmel / vnd werden zu einem
Dunst vnd Rauch / hingegen steigt der Dunst vnd Rauch gen Himmel
vnd wird zu einem Stern. Die Göttliche Guad gibt sich durch solche
geheimne weiß zu erkennen / so seynd auch die Bewegung des Willens
auff höchst subtil. Alle vergangene Ding kommen vns als ein Traum
vor / die gegenwärtige als ein Nebel / vnd die zukünfftige als ein finstere
Wolcken / in welcher Blit vnd Donnerstrach getoche werden.

Auf dem
Simeone vñ
Constantino
pel gezogen.

Wunders-
barliches Ge-
heimnuß der
Göttlichen
Gnadenwahl.

Wir sollen billich erschrecken / wann wir in dem Leb der Altärter lesen /
daß ein eyßgrauer Einsidler / der in die 40. Jahr Gott in der Einöde ge-
dient /



Histor. Pat. in
Orient. 3
Kadens.

diener / vnd allbereit sein Seel auff der Jungen hatte / solche zu Hülff
zuschicken / an der Barmherzigkeit Gottes verzeihen / vnd der ewigen
Verdamnuß zugefahren : Hingegen aber vns auch trösten / wann wir
etliche wunderbarliche Befehrungen grosser Sünder / deren ich allhie ei-
ne beybringen will / vernemmen. Dife beschreibet Simeon von Con-
stantinopl, ein guter Auther, mit vilen vmschweiffen; wir wollen sie
aber vmb etwas abkürzen / vnd allein den Inhalt vermelden.

Procopius
wird dem
Kaiser Dio-
cletiano be-
fohlen.

Nach deme Kayser Diocletianus ganz Aegypten in einen ruhigen
Stand gesetzt / begabe er sich nachher Antiochiam ein zeitlang allda zu-
weilen / vnd die Christliche Religion / allwo sie difen glorwürdigen Na-
men erstlich bekommen / gänzlich außzutilgen. Es befande sich allda ein
vornehme edle Fray / mit Namen Theodosia / dife kame den Kayser zu
begriiffen / zumalen auch ihme ihren jungen Sohn / so damals Neanias
genandt ware / zubehehlen / auff das er an dem Kayserlichen Hoffmü-
ste auffgenommen werden. Damit sie aber ihr begehren desto leichter er-
langen möchte / setzete sie hinzu: Ihr Herr Gemahl seye zwar Eitellich
gestorben / sie aber biß dato beständig in dem Dienst der Götter verhar-
ret: sie habe ihme offst starck zugesprochen / er solle solche Aberglauben
den Göttern sehr mißfallen / fahren lassen / aber wegen seines cog-
nünigen Kopffs nichts außrichten mögen: An dessen statt habe sie eben
ihren jungen Sohn / so ein grosses Abschewen ab der Christlichen Reli-
gion trägt / in dem Dienst der Götter wol vnderricht / Ihro Kayser-
Majest. vnderthänigst auffzuwaren.

Diocletia-
nus getwane
ein Herz zu
dem Neanias.

Ab difem schöpffete Diocletianus ein herrliches Wolgefallen / be-
te die Fray vber alle massen / warffe seine Augen auff den Neaniam, vnd
weiltu er befande / das dife verständig / herrschafft vnd gelertig / fassete er
ein Hoffnung / er werde mit der zeit ihme zu seinem Vorhaben tanglich
seyn; bevor aber / weiltu er fermers vernommen / was massen ihme sein
Herr Vatter mit der Christlichen Religion offst in den Ohren geleget / all-
zeit aber auff seiner Fray Mutter Seiten verbliben / weiltu ihme ein sol-
cher Glauben gar felsam vorkame / welcher lehret / das der Sohn ein glich-
ches Alter mit dem Vatter habe / ein Jungfray möge gebähren / ein Mut-
ter ohn ein Mann seyn / Gott gemartert / gecrucisiget vnd getödt / das
Creuz angebetet werden / vnd andere dergleichen vngereimere Sachen
mehr. Dar auff der Jüngling also holdselig anfieng zu schwägen vnd
schärsen / das er dem Kayser das Herz abgewane.

Die wolgelöste Zungen / bevor aber in der Jugendt / haben dife ge-
genhumblich an ihnen / das sie der jennigen Herzen / so sie gern anhören /
schändt

hinder durchdringen/ als ein wolgeschmicktes Kappier. Dife bezage sich
an Diocetiano/ inmassen er alsbald ihme das Commando über die Statt
Alexandria/ sambr zwö Compagnien zu Pferde übergeben / die Chri-
sten alda vnd ihr Religion ganz außzuilgen. Die Mutter künde sich
vor fremden nicht mehr fassen / vil weniger ihr Sohn / deme dife vner-
hoffte Gnad widerfahren. In kurzer Zeit richtete er sich in das Feld/
dem Kayserlichen Befelch auffz steiffgest nachzukommen.

In deme er aber durch Syriam reisete / vnd sich auff einer Haiden
nicht weit von Apamara befande / fieng die Erden an erschrecklich zu zer-
ren / der Himmel zu blitzen / vnd die Donnerstrach in den Wolcken zu
wischen / vnder diesem fielen ein Stimm von Himmel / die sagte: Neania,
wo auß mit diesem Aufzug? Darauf er / obwohl sehr verschro-
cken geantworret: Wider die Christen. Die Stimm sagte ferner:
So wilt du dann mich todt haben? Er aber fragte beherzt / wer er
wäre? Als bald erschiene ein glanzendes Creus in dem Luft / zumal hi-
er er dife Wort: **Ich bin IESVS** der Gerechtigee / ein
Sohn des lebendigen Gottes / du wirst hinfüran mir ein auß-
erwähltes Geschick seyn. Hierauff fielen er wie der H. Paulus ni-
der / wurde auß einem Verfolger ein Bekenner / auß einem Wolff ein
Lamb / vnd auß einem Haiden ein Christ. Als bald fragte er einen
Goldschmied nach / der ihme ein solches Creus auff das köstlichste solte
machen / so bald er es zu wegen gebracht / hengte er es an den Hals auff
das Herz / darinn es allbereit starck eingewurzlet ware; er besah es vnd
küßte es zum öfftern.

Als bald wandte er auch seine vndergebne Vöcker gegen den Sa-
racennern / so den Christen überlästig waren / vnd aller Drtzen die
Werbilder gefangen namen / deren sich zu mißbrauchen. Gott ver-
liehe ihme zu diesem Vorhaben einen grossen Segen / inmassen er in kur-
zer Zeit solche geschlagen / vnd in die Flucht getrieben. Vnder diesem
wurde er in der Christlichen Religion wol vnderrichtet / lehrte also Sig-
riff wider nach Antiochiam.

Die Mutter / so nicht wußte / was sich mit ihme zugetragen / empfiel
ihm mit vnaussprechlicher Freud / wünschte ihme wegen erhaltener
Dietrich Glück: Er aber / so allbereit alles / außser Gott / verachtete / gab
ihm zur Antwort: Mein Frau Mutter / ich hab wol einen andern
Sig erhalten / von deme ihr nichts wüßt. Was für einen / fragte
sie? **Ich habe mich selbst durch die Gnaden Gottes überwun-**
den /

Über die
ihm das Com-
mando über
Alexandria

Wunders-
barliche Bes-
ehrung.

Theodosius
empfahet ih-
ren Sohn.

den/sagt er/ inmassen ich als ein Zaid von hinnen verlauffe/ nun
aber als ein Christ wider Komme/ begehre auch von euch auff
diser Welt nichts mehrers/ als das ihr/ von welcher ich nach
Gott / das zeitliche Leben empfangen / von mir anjerg den
Weeg vnd die Mittel zu dem ewigen anhören vnd auffnehmen
wöllet.

Die Mutter sienge an zu lachen / wolte solches für einen Scherz
versichen / vnd sagte: Es beliebt meinem Herrn Sohn also zu
scherzen; Nein/antwortet er/ es ist kein Schertz / inmassen ihr
allhie das Zeichen (auff das Creuz deutend) der jenigen Religion
sehet/ zu welcher ich mich anjerg bekenne. Hierauff ist die Mut-
ter ganz erblichen/ ergriffe ihn bey dem Arm/ führete ihn in ihr Zimmer/
befragte ihn was ihme widersfahren / ob er seinen Verstand gang verloh-
ren/ das er sich einer solchen verhassten Religion annemene. Dese/ sagt
er/ seynd ihres Verstands beraubt/ so den stummen vnd gehörs-
losen Göttern anhangen/ die Zeit ist allbereit kommen/ das man
sich solcher falschen Gottheiten/ sambt allen Wercken der Ir-
sternuß entschlage. In deme er dses redte / sienge er an die silberne
vnd güldene Götzenbilder/ so in dem Zimmer herum stunden/ zu wer-
then/ vnd sagte: Dese Stücke seynd zu nichts bessers zugebrau-
cht/ als das man sie vermünge/ vnd vnder die Armen aufschalte.

Erstreckli-
che Raach
Theodosia.

Die empfand Theodosia dermassen hoch / das sie der nachstehen-
den Mütterlichen Liebe vergasse/ den graden Weeg dem Kayserlichen Hof
zuwelet/ Diocletiano allen Verlauff entdeckte / ihn bate / er wolle solches
Verbrechen nicht vngestraft lassen. Der Kayser / ab diser vnerhoff-
ten Zeitung sehr entzündet / nach deme er die Mutter wegen ihres großen
Eifers gelobt / befahl er Justo dem Palastinischen Verwalter / er solle
Neaniam alsbald in verhaft nehmen / vnd sich auffhöchst bemühen/
ihne widerumb zu der Götter Dienst zu bringen/ im fall aber er sich dessen
weigern würde / er ihne wehrlos machen/ vnd nach aller schärffste mühe
ihne verfahren solle.

Der Verwalter/ nach empfangnen Befelch / verfügte sich alsbald
mit gewehrter Hand zu dem Neania in sein Behausung/ weisete ihne da-
hin vor/ bate ihn auß aller Freundschaft / er wolle doch seiner Adertlichen
Jugend verschonen / sich selbst/ sein Leben/ vnd sein Glück besser zubehal-
ten. Nach deme Neanias den Befelch gelesen / vnd etliche lästernun-
gen wider vnsern Heyland darin gefunden/ riffe ihn zu stücken/ vnd sagte
dam

dem Justo: **Thut was euch anbefohlen: ich hab zwar einen Leib** Procopij
 zu der Marter; aber kein Seel/ meinen Glauben zuverlaugnen. ^{Standhaftig-}
 Darauf warffe er seine Waffen von sich/ vnd sagte: **Tun bin ich be-**
reit/ mit Christo meinem Erlöser zu sterben. Weilm derohalben
 Justus sah/ daß seine Ermahnungen nichts versangen möchten/ namē
 er ihn in verhaft/ vnd führte ihn nacher Caesaream.

Nach wenig Tagen ward er vor das Kaiserliche Hofgericht gestellt/
 sich wegen seines habenden Befehls zuverantworten/ all da er sich offent-
 lich einen Christen bekandte. Dahero das Gerichte mit ihm/ als einem
 Christen verfahren/ vnd ihn alsbald erbärmlich mit Ruten streichen las-
 sen. Diocletianus vermeynte ihn durch solche schmäbliche Peyn von dem
 Christlichen Glauben abwendig zumachen/ erfuhre aber das Widerspiel/
 wann Neanias darvon nur beherzter/ vñ zu fernere Marter entzündet
 werden. Das gemeine Volk/ so ihn vor wenig Tagen Sighafft außstiehe
 gesehen/ hatte ein herzliches Mitleiden mit ihm/ vergoffe vil Zähren/ in
 dem sie ihn allbereit vnder den Henckersknechten zerhackt vnd zerfleischt
 anschawete. Dem sprach er also zu: **Ihr meine liebe Freund/ bes-**
treibe euch meiner halben nie/ sonder vilmehr wegen der Blinds-
heit/ mit welcher ihr behafft seyt: Meine Peyn die ich anjeto
leide/ seynd zergänglich: diejenige aber/ so die Abgötterey ab-
straffen/ Ewig. Hierauff wandte er seine Augen gen Himmel/ bare
 Gott vmb fernere Stärcke/ seinen Kampff zu vollenden/ damit sein Ehr
 durch gemeinert wurde. Weilm der Richter sein Standhaftigkeit
 siehe/ befahle er ihn widerumb in die Gefangenschaft zu führen/ darinnen
 er von den H. Engeln besucht vnd geiröft worden. Man sagt/ vnser lie-
 ber Herr seye ihm damals auch persönlich erschienen/ habe ihn getaufft/
 Procopium genandt/ vnd zu fernere Streit gestärckt/ damit er das ewi-
 ge Sigträuelin darvon tragen möge. Den folgenden Tag gieng er
 auß der Gefangnis/ wie die Sonn auß einer Wolcken herfür/ mit einem
 glänzenden Leib/ vnd häufigen Straalen vmbgeben. Die ganze Stadt
 was hiervon außrührisch/ vnd vil auß den Soldaten/ ließen sich in ge-
 heim von dem Bischoff Leontio/ in dem Catholischen Glauben vnder-
 richten vnd tauffen. Als dises der Richter vernommen/ ließ er solche
 alsbald mit dem Schwerte hinrichten/ damit nicht anders ebnermassen
 als ihre Beständigkeit in der Marter ihnen nachfolgenden. Also schick-
 te Procopius seine Erstling durch das Gebett gen Himmel/ welchen
 bald großß Gottselige vnd Erbare Marronen nachgefolget. Dese/
 wann Justus / wären allein durch einen leichtsinnigen
 Weiben

Procopius
 wird mit
 Ruten
 gestri-
 chen.

Christus
 taufft ihn
 in
 der Gefan-
 genschaft.

Bil werden
 zuden Christ-
 lichen Glau-
 ben bekehr-

Weiblichen Geist angetrieben worden/welchen sie leichtlich/wann man sie
peinlich angreiffen sollte / werden fallen lassen; dahero er sie grauslich
mit glühenden Eysen an den Seyten vnd Achseln brennen lassen / vnd
welcher Marter sie nichts anders thäten/als singen/vnd Hdt lesen.
Procopius aber/ehe er widerumb in die Gefangenschafft geföhret worden
ware abermal auff das grausamste gepeyniget.

Difem kläglichen Schawspiel/sah Theodora die Mutter zu über
mit einer andern Anmuthung / als zuvor; inmassen sie der Geist Gottes
berühret / ihro die Finsternissen des Verstands hinweg genommen / vnd
» sie sich selbst anfieng zu erkennen / vnd zusagen: Vermeynst du es
» ein grausamers vnd vnbarmerzigers Herr zu finden/ als das dem
» Alles dieses Blut so allhie vergossen wird / stiesst auß deiner Nache-
» rigkeit / die du wider dein eygnes Fleisch hast. Dein einziger Sohn ist
» aller zerfetzet vnd zerhackt in der Gefangenschafft / wann er noch nicht
» verschyden/hat er außs wenigst die Seel auff der Zungen; Wie ist
» du ihme die Augen zu thätet? Wann dir je noch nicht genug ge-
» hen/ so gehe hin/bade dich in seinen Wunden / benimme ihme die
» ne Zeit des Lebens/so er von dir empsantgen / anjese aber durch vn-
» Eist vnd Neyd verlieren muß. Was für ein vnmenschliche vnter-
» glückselige Mutter bin ich? Ach Theodosia! weil du dich je wider die
» natürliche Gefas so schwerlich vergriffen / außs wenigst erkenne
» welcher solches geben hat: Erkenne die Stimm dessen / so in deinem
» Herzen redet / vnd ergib dich deme / der dir dich selbst zu erretten
» gibt. Warum solltest du nicht thun / was dise vor deinen Augen
» üben? Sie haben keine stähline Herzen/noch ärgere Leiber / sondern
» einen größern Eysen als du / weil sie einen größern Glauben haben
» warum solltest du ihnen nicht nachfolgen? Obwoln dein Verstand
» sehr groß / ist doch die Barmherzigkeit Gottes vil größer: ergriffe
» das schöne Purpurkaid der Martyr/ so dir die Gnad vnd Verfüh-
» keit Gottes nun anbietere: so vil Blutstropffen dein vnsechuldig-
» Sohn vergossen/so vil Vorsprecher hast du bey dem gnädigen Richter
» im Himmel/ folge ihme nach / vnd halte es nicht zu spath / alles was
» dir zu deiner ewigen Seligkeit verhilfflich ist. In deme sie also mit
» ihr selbst stritte/ schrye sie mit lauter Stimm auß: Ich bin auch ein
» Christin. Der Richter so dises hörte/ thäte zwar dergleichen/ als
» ers nicht verstanden / weiln sie aber zum öfftern solche Wort wiederhol-
» te / vnd ein öffentliche Glaubens-Bekandnuß thäte / kunde ers nicht
» nicht vngesandert lassen: Ermahnet sie mit guten vnd auch schwe-
» ren

Wunder-
barliche Be-
kehrung Theo-
dora.

Wen er sie solle sich besser besinnen vnd ihro selbst verschonen; weiln er
 der sie das alles vnsont / lesse er sie in Verhafft nemen vnd in die
 Gefangenschaft zu ihrem Sohn führen.

Als sie Procopius / sambr andern gefangnen Matronen mit Ket-
 ten vnd Banden beladen / sahe zu sich kommen / verwundert er sich höch-
 lich vnd sprach: Mein liebe Frau Mutter / was ist diß? auß was Dr-
 sachen seht ihr verhafte? Mein lieber Sohn / antwortet sie / die Drsfach
 ist vns beide gemein / damit wir miteinander mögen sterben / weiln ich
 ein Mörderin an meinem eygenten Fleisch gewesen: dises habe ich dem
 Mörder / vnd folgends den Heynigern übergeben / damit ich meiner
 Nachgierigkeit genug thäte. Weiln ich derohalben mich in diesem fall
 schwerlich vergriffen / so bleibt mir diß allein übrig / daß ich mit deme
 wegen der liebe Jesu Christi sterbe / den ich durch meine Sünd zu
 dem Tode gebracht habe. Nun ist es die Zeit / mein lieber Sohn / daß
 ich dasjenige vollziehe / was ihr mir in ewerer Widertunfft vorgehal-
 ten / vnd das ewige Leben durch euch empfahe / gleich wie ihr das zeit-
 liche von mir / nach G.Dt / empfangen habt. Ach herksliebste Frau
 Mutter / was verminne ich? wie wunderbarlich ist Gott in seinen An-
 sichten! sagte Procopius: Nun ist nichts mehr über / daß ich auß di-
 ser Welt begehren möchte / inmassen ich sehe / daß ihr ein Dienerin
 des lebendigen Gottes / vnd ein Bekennerin Jesu Christi seyt: Anse-
 he erkenne ich auch für mein natürliche vnd geistliche Mutter. Ihr be-
 gehret euch allbereit in diesem Stand / zu welchem euch der gütige Gott
 durch sein vnergründliche Gnadenwahl / von Ewigkeit heru beruffen
 hat. Alles was bishero fürsüßer gangen / ware ein Vorbereitung zu der
 höchsten Ehr ewer Bekehrung. Lasset vns derohalben durch den Creutz
 vngsammentlich zu demjenigen Ort eylen / an welchem vns / mein ir-
 gend seliglich verschiedner Herr Vater / vnd ewer vilgeliebter Gemahl /
 in seiner Glory erwartet.

Dise zwey in G.Dt versenckte Herzen / hatten nicht Zungen ge-
 nug / ihre zumerliche Anmutungen außzusprechen / thäten solches mit den
 Bedanken vnd Seufftern. Nach deme Theodosia von Leontio dem
 Bischoff / in den Glaubens-Verrieten vnderricht vnd getaufft / ward sie /
 sambr vorgemelten zwölff Gottseligen Matronen zu der Nichtstatt ge-
 führt / alda sie ihr Leben durch die Entauptung vollendet / wo sie kurz
 zuvor ernstlich Christum den Herrn bekennet hat / vnd zwar mit solcher
 Standhaftigkeit / daß männiglich die Zäher häufig vergossen. Auß
 dieser weiff war auch endlich Procopius hingericht / nach deme er vor
 vii

Vender
 glomwürdige
 Mutter.



vnderschiedlichen Richterstühlen herum gezogen / mit Narben gestrichen / auff glühendem Kost gebraten / zerhackt / zerfenes / vnd mit Salt befeuert worden. Auß disen zweyen wunderbarlichen Befehrungen / möge wir nun leichtlich abnehmen / wie groß die Barmhertigkeit Gottes / vnd vnergründlich die Göttliche Gnadenwahl seye.

Das XIII. Capittel.

Die sibende Haupt-Regel / von der Gottheit Christi des H. Ern.

Die Eynle Hoffal-	Hingegen lehret die
tung gibt vor:	heilige Hoffhaltung:
Gott wolle / daß man ihm	Jesus Christus seye die
auff allerley weis diene /	einige vrsach vnser Halls /
dahero habe ein jede Reli-	deme alle Geschöpffszeng-
gion rechtmässige Vrsas-	nus geben.
chen ihrer Lehr.	

Die Haupt-Regel der eynlen Hoffhaltung / ist ein alte Oberher-
 delicher Maul-Christen / welche keinen Cyfer den Catholischen
 Glauben zubeschützen / vil weniger Herr haben sich der Ge-
 losigkeit zu widersetzen: vnd in deme sie alle Religion gestatten / bekennen
 sie sich zu keiner. Dahero sagte Symmachus: Gott seye ein grosser Bo-
 hamnuß / dahero es kein Wunder / daß ein jeder nach seinem Vermögen
 ihne suche / vnd von ihm rede. Also sagte auch Maximus Maduricensis:
 Gott seye vil zu groß / daß er von einem menschlichen Verstand möge er-
 kandt werden; man müste ihn verthailen / vnd sich ein jeder begnügen las-
 sen / daß er nur ein Göttliches Zeichen / so ihme zum bequemlichsten vor-
 kombr / anbette.

Dies ist der kürzeste vnd eribniste Weeg / auff welchem man gar bald
 mag zu einer grossen Bosheit gelangen; inmassen dis nichts anders ist /
 als auß einer Religion ein Römische Pantheon machen / in welchem sich
 tausenterley scheinbare Gottheiten befinden / so aber mit ein einziges Zim-
 lein der Erkandnuß eines wahren Gottes haben. Die Dmwarheiten
 mögen sich zwar vnderweiln beyssammen gedulden / obwoln sie mit wider-
 lassen / einander zuverlachen: der wahre Glauben aber hat disses enges
 thumb-

Die Catho-
 lische Reli-
 gion mag
 kein andere
 neben ihr ge-
 dulden.